



Abend -

Zeitung.

190.

Donnerstag, am 10. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hll.)

Liedchenfranz.

1. Sommernacht.

Mitternacht ist schon verfloßen,
Einsam sitz' ich noch und trübe,
Träumend von dem Glück der Liebe,
Das ich einst so süß genossen.

Einer Flöte Klagen wehen
Aus dem Fenster gegenüber
Schwermuthvoll zu mir herüber,
Und vor Schmerz will ich vergehen.

2. Herbstabend.

Die Burschen jubeln, daß es schallt
Durch Häuser und durch Strassen;
Sie sitzen rings beim kühlen Wein,
Froh über alle Massen.

Und ich hier sitz' im Bücherwust,
Und flüchte Sang und Reben?
Frisch auf! laß fahren Deinen Gram!
Hinaus, du junges Leben!

3. Winterabend.

Tief studierend horch' ich plötzlich,
Und die Feder leg' ich nieder;
In des Hausherrn Kinderstube
Summt die Amme Wiegenlieder.

Und mir klingt das Lied so heimlich,
Als ob Geisterton mich riefte,
Und der Kindheit goldne Märchen
Steigen auf aus ihrer Tiefe.

4. Frühlingsabenddämmerung.

An Sie.

O wie ich jetzt voll Wehmuth bin
In stiller Dämmerungsfunde!

Zu Dir schwärmt meine Seele hin,
Es schmerzt der Trennung Wunde.

Auch Du denkst mein in bangem Leid,
Vielleicht wohl gar in Thränen,
O Mädchen, welche Traurigkeit,
Welch ein unendlich Sehnen!

Sänger aus Norden.

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Wenig ahneten die königlichen Gatten, als sie sich nur auf die Dauer der flüchtigen Stunden eines einzigen Tages trennten, welch ein Wiedersehen man ihnen zu bereiten gedachte. Ja, die Königin, von dem noch immer hervorblickenden Unmuth ihres Gemahls tief gekränkt, wollte, so trübe gestimmt und so seltsam erschüttert, in ihr Gemach zurückkehren, als der König sich entfernte, daß der Monarch plötzlich den kleinen Groll fahren ließ, den er zuvor noch nicht verbannt und sie noch einmal zärtlich umarmte, ehe er seine Reise begann. Und wie ein zartfühlendes Herz am tiefsten das eigene Unrecht erkennt, wenn es der dadurch Gebränkte zu vergessen scheint, so begann jetzt die Fürstin, viel ernster als zuvor, der Unbesonnenheit zu zürnen, die sie so unerwartet in so nahe Beziehung zu Don Ruy gebracht. Schon hatte sie mit einer Art von Freude des Ritters plötzliche Entfernung erfahren, da sie nicht ohne Unruhe an den Augenblick seines Wiedersehens dachte; ja selbst Elai-

rens Abwesenheit, so störend sie die von diesen Tagen gehofften Freuden verletzte, indem sie ihr das Herz raubte, in das sie gewohnt war das ihrige zu ergießen, erschien ihr nur als eine gerechte Strafe der zu kühn erwachten Erinnerung einer verlockenden Vergangenheit. Sehr ernst daher entschlossen, ihren Handlungen wie ihrer Phantasie, aus eigener Ueberzeugung, fortan engere Schranken zu setzen, betrat die Monarchin, von der Königin Mutter zurückkehrend, wo sie einige Stunden zugebracht, am späten Abend ihr Schlafgemach. Doch schien das Geschick noch nicht gesonnen, ihr ernstes Streben nach innerer Ruhe zu begünstigen. Rosaura berichtete flüsternd, wie Zingella, von der Gräfin Verma gesandt, wichtige Briefe der Königin einzuhändigen wünsche und, am Dianenbrunnen verborgen, des Augenblickes harre, wo es ihr vergönnt seyn würde, sie zu sprechen.

Die Abwesenheit des Monarchen und Don Ruy's schien allerdings jedes gefahrdrohende Ereigniß bei diesem Spaziergange zu verbannen, dennoch hatte die Königin zu fest beschlossen, der Vorsicht hinsort in ihrem Benehmen eine größere Gewalt einzuräumen, als daß sie sich unbegleitet zu so später Nachtzeit in den Garten zu begeben wagte. Als ihre Damen daher entfernt waren, gebot sie der alternden Turgott, sich schnell in einen wärmenden Nachtmantel zu hüllen und ihr zum Dianenbrunnen zu folgen.

Zum Dianenbrunnen? — rief, wie von unheimlichem Schauer ergriffen, die treue alte Dienerin — Was, um Gott, will meine Königin dort? Ach, immer haben mich diese hohen Wasserbogen über die dunklen Pinien, hier wie zu Saint Cloud, geängstet. Und heute, wo der Vollmond eben so licht und wolkenlos sie versilbert als damals, wo Eure schöne, gütige Mutter, meine Warnungen verschmähend, am Tage vor ihrem Tode dahin eilte; o, nur heute gehet nicht diesen Weg! Mich erfasst ein tödtliches Grauen, Euch dort eben heute zu wissen.

Thörin! — entgegnete die junge Fürstin, obwohl selbst heimlich erbebend — Ich sage Dir ja, daß Du mich begleiten sollst, daß Dein treues Auge Deiner Fürstin makellofes Vorhaben beobachten darf. Wichtige Botschaft harret dort meiner. Es könnte leicht gefährlicher seyn, ihren Empfang zu vernachlässigen, als die wenigen Schritte deshalb zu wagen. Gib mir also Deinen treuen Arm, daß er mich auch auf diesem Wege führe, wie Deine freundliche Hand meine ersten Schritte im Leben geleitet, selbst wenn er auch für mich, wie einst für meine Mutter, der letzte

seyn sollte. Rosaura mag hier unserer Rückkehr harren, die wir nicht lange verzögern wollen.

So widerlegt, blieb der betagten Dienerin keine weitere Einwendung, und mit leisen Schritten eilten beide dem ihnen oft so verhängnißvoll erschienenen Ziele entgegen.

Der Dianenbrunnen war erreicht. Wohin aber auch ihre forschenden Blicke sich wandten, Niemand zeigte sich. Das Plätschern der Wogen in dem Marmorbecken der zahlreichen Fontainen aber, die, von einem stärkeren Nachtwind aufgeregt, lebhafter als sonst rauschten, schien gleichsam etwas schauerlich Geheimnißvolles verkünden zu wollen. Bang mahnte die Turgott zur Rückkehr, als Zingella nirgend zu erspähen war. Doch die Monarchin beehrte auf einer Moosbank, die am Eingange einer künstlichen Felsengrotte stand, Platz zu nehmen und dort noch einige Augenblicke ihrer Erscheinung zu harren. Kaum aber war die Moosbank erreicht, als die Königin plötzlich ein leises Aechzen zu vernehmen glaubte und Fido, der seiner Gebieterin gefolgt war, mit lautem Bellen in die Felsgrotte eilte.

Entsetzt sprang die Monarchin auf; doch, da des Hundes Bellen sich plötzlich in ein klagendes Winseln verwandelte und er, zurückkehrend und wieder zur Grotte eilend, die Hülfe seiner Gebieterin zu erheischen schien, zuckte urplötzlich der Gedanke in der Monarchin auf, es sey Zingella dort, die hier, des Beistandes bedürftig, von dem treuen Thiere erkannt worden sey. Keine Furcht, keine Rücksicht vermochte sie daher länger zurückzuhalten. Sie eilte in die Grotte und die Turgott, deren ganzes Leben nur dem Dienste der geliebten Fürstin geweiht war, vergaß leicht jeden Gedanken der Gefahr, jedes Grauen, wenn es galt, das Geschick der theuren Monarchin zu theilen. So traten beide in die Grotte und erblickten beim Strahl des Mondes, der ungewöhnlich hell leuchtete, als wolle er zürnend die entweihenden Thaten der Nacht entdecken, in der Pagentracht, die sie verhüllend getragen, Zingella, die todtenbleich am Boden lag, während ihr leises Aechzen noch einige Spur des Lebens verrieth. Alle ihre Kräfte ausbietend, richtete die Monarchin, mit der Turgott Hülfe, die Arme halb vom Boden auf und wollte, neben ihr niederknieend, das Haupt derselben an ihre Brust lehnen, während die Turgott das herabgefallene Barett ergriff, Wasser zu schöpfen, die Ohnmächtige zu ermuntern. Aber fast hätte das Entsetzen die Fürstin gleich leblos zur Erde geworfen, als jetzt der Mantel, der Zingella's

Brust verhüllte, zurück fiel und das dunkel herabströmende Blut die Wunde verrieth, die hier das treueste Herz durchbohrt.

Der Schrei des Schreckens, der sich über die bleichen Lippen der Fürstin drängte, schien die schon entfliehenden Lebensgeister Zingella's noch einmal zurückzurufen, und als jetzt das kühlende Wasser, womit die Turgott Stirn und Schläfe der Leidenden nezte, sie wohlthuend erfrischte, flammte noch einmal der Blitz des Geistes in den zuvor fast erloschenen Augen auf. Sie hob mit Anstrengung ihr Haupt, und, da sie die Monarchin erkannte, deren heißeste Thränen auf sie hernieder thauten, begann allmählich die Besinnung ihr zurückzukehren. Mit bebender Hand schien sie auf der blutenden Brust etwas zu suchen, und zog endlich mühsam ein sorglich versiegeltes Blatt hervor, das sie der Königin reichte. Verschmäh't es nicht, — stammelte sie — in einem Euch und Ihm treu ergebenen Herzen floß das Blut, von dem dieß Blatt die Spuren trägt. In Eure eignen Hände, gebot der Gräfin Verma Wort, sollte ich es niederlegen. Den Heiligen Dank, die Euch hieher geführt, bevor — ha! woran mahnt mich dieß Blut! — rief sie jetzt, wild zusammenschauernd — Ward es nicht vergossen, daß ich nicht das Entsetzliche verrathen sollte, das ich gehört? Vernahm ich nicht hier eine Kunde von Mord, Gift und Verrath? — Ja, ja — meine Erinnerung wird klarer — Euch, Euch selbst, hohe Königin, droht der bleiche Meuchelmord — seht Euch vor, um Gott — nahe, nahe — schon bereitet sich der Giftbecher. In Toledo — ja, ja, so hörte ich — dort werden Eure Feinde sich um den König vereinen — Euch verläumden — Euch, Don Ruy — ha! ja die Inquisition streckt ihre Flammen züngelnd nach ihm aus! — Der Heldenarm, der mich Elende ihren Qualen entriß, soll ihnen geopfert werden. Auch Claire, Eure treue Claire soll in den gräßlichen Kerker verschmachten, die das Mark dieser Gebeine fast vernichtet haben! O rettet, warnet! — rettet Euch selbst — rettet Don Ruy! —

Erschöpft sank sie zurück und vermochte nur noch auf die dringenden Fragen der Turgott abgebrochen zu erwiedern, wie sie hier verborgen der Königin geharrt, und so anfänglich ungesehen einen Theil der Unterhaltung zweier Damen belauschen konnte. Da aber der Wunsch, das Gräßliche, was sie hörte, genauer zu vernehmen, sie bewog, sich näher hervor zu wagen und ihr Schatten im Mondlicht die Lauschende

verrieth, da traf unerwartet ein Dolch so gelingend Zingella's Brust, daß sie fast ohne Schrei leblos rückwärts in die Grotte stürzte. Die Herzogin von Parrano, die hier mit der Herzogin von Terra-Nova den heimlichen Blutrath pflog, überzeugt, daß ihre kühne That den gefürchteten Verrath verhindert und dem vorwitzigen Lauscher auf immer den Mund geschlossen habe, enteilte mit ihrer Verbündeten, und beide suchten in schneller Flucht dem Gedächtniß der lichtscheuen That zu entinnen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Sheridan's Leichnam und Sheridan's Gläubiger.

Folgende Anekdote, die Thomas Moore in der Lebensbeschreibung Sheridan's, vielleicht weil sie nicht seinem Leben mehr angehört, mitzutheilen vergessen oder unterlassen hat, erzählt der englische Examiner:

Als schon die Personen, welche Sheridan's Leiche zu ihrer Ruhestätte begleiten wollten, versammelt waren und der Zug sich eben in Bewegung setzen sollte, kam ein wohlgekleideter Mensch, der sehr niedergeschlagen schien, in das Zimmer, wo die Versammlung, aus den Ersten der drei Königreiche bestehend, sich befand, näherte sich dem Sarge und bat dringend um die Gunst, noch einmal die Züge seines unglücklichen Freundes betrachten zu dürfen. Es ward ihm gestattet; der Deckel des Sarges wurde geöffnet und das Gesicht des Verstorbenen enthüllt. Aber wie groß war die Verwunderung und der Abscheu der Umstehenden, als dieser Mensch einen Befehl zur Verhaftung des Körpers, den er wegen einer Schuld Sheridan's erlangt hatte, aus der Tasche zog, und als er, Kraft desselben, den Leichnam in Beschlag nahm. Der anwesende Minister Canning und Lord Sydney entfernten sich auf einen Augenblick und bezahlten aus eigenen Mitteln die fragliche Schuld, die ungefähr 500 Pf. Sterl. betrug.

Der Nimmersatte.

Nach dem Lateinischen des Owen.

Wenig nur hat in der Welt der Arme, der Bettler
durchaus nichts,

Und der Reiche zu viel; aber nicht Einer genug!

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Beschluß.]

Schlüßlich haben wir noch der Gastspiele zu gedenken. Gastrollen gaben in diesem Jahr: Hr. Des-
troit, vom Theater zu Düsseldorf, den Erack (Lügner
und sein Sohn), Schwalbe (Nachtwächter), Johann
(Comödie aus dem Stegreif), Krebs (Sänger und
Schneider. — Hr. Hake, vom Theater zu Braun-
schweig: Hamlet, Posa (Carlos), und Neckau (Por-
trait der Mutter). — Hr. Barlow, vom Theater zu
Petersburg: Carl Moor und Wallenstein. — Mad.
Brede, vom Theater zu Stuttgart: Zaarewna So-
phie (Chawanski), Elisabeth (Kenilworth), Baronin
Ammer (Geständniß), Frau von Silben (letzte Mit-
tel), und Sappho. — Hr. Lebrun, vom Theater zu
Hamburg: Baron Rosenthal (Entführung), Kam-
merdiener (Kammerdiener), Löwenklau (Kritik und
Antikritik), Brauser (Humoristische Studien), Raft
(Eifersüchtigen), Burchiello (Bekehrten), Flickwort
(schwarze Mann), und Sinnig (Eigene Wahl). —
Hr. Haisinger, vom Theater zu Karlsruhe: Rodrigo
(Othello), Tamino (Zauberflöte), Graf Almaviva
(Rossini's Barbier), Sargines Sohn (Sargines),
Richard (diebische Elster), Alvarez (Ferdinand Cor-
tez). — Mad. Neumann, vom Carlsruher Theater:
Bertha (Strudelköpchen), Louise von Schlingen
(Wiener in Berlin), Page (Johann von Paris),
Baronin Waldhüll (letzte Mittel), Donna Diana,
Käthchen von Heilbronn, Arme Molly, Preciosa. —
Hr. Wild, vom Theater zu Kassel: Othello, Johann
von Paris, Telesko (Cortez), Joseph in Aegypten,
Graf Armand (Wasserträger), Radori (Jessonda),
Vicinius (Vestalin), Murney (unterbrochene Opfer-
fest), Orest (Iphigenia).

Von allen genannten Künstlern und Schauspiel-
lern verdienen die Herren Wild und Lebrun, so wie
Mad. Neumann, vorzugweise genannt zu werden, die
wir als liebe Bekannte begrüßten. Wild entzückt
noch immer durch seine hohe Kunst, namentlich im
Vortrage der deklamatorischen Musik, und Lebrun war
der einzige, der im feinen Lustspiel uns an Wolff er-
innern konnte. Haisinger's Stimme nimmt die Seele
ein; unter den deutschen Sängern ist er der einzige,
der dem hochgefeierten David zu vergleichen wäre. —
Wie es immer zu gehen pflegt, wenn sich Gäste zei-
gen, man denkt unwillkürlich an die einheimischen
Künstler, der Vergleich kann nicht ausbleiben, und so
geschah es, daß außer den zuletzt genannten Gästen
keiner der anderen sich eines solchen Antheils hätte
freuen können, daß der Wunsch eines dauernden Be-
sitzes darüber laut geworden wäre. —

Demoiselle Sonntag in Paris. III.

(f. I. Abends. Nr. 151. II. Wegweiser. Nr. 56.)

a) Cenerentola. b) Il matrimonio secreto.

a) Cenerentola. (6. — 21. Juli.)

Was gab man vorgestern? fragte ich einen eifrigen
Dilettante, der zum Théâtre italien eilt. „Cene-
rentola!“ antwortet er mit einem Ton, in welchem
sich Ehrfurcht mit einer angenehmen Erinnerung zu
mischen scheint.

Was gab man gestern? „Cendrillon.“

Was gibt man heute? „Aschenbrödel.“

Aber, mein Gott, was wird man morgen geben?
„Cenerentola! Cenerentola!“

Sie fangen wieder von neuem an! Es ist ge-
rade, wie es jener Geizhals machte, der Morgens
Kartoffeln, Mittags pommes de terre und, zur Ab-
wechslung, Abends Erdäpfel aß.

Sündigen Sie nicht am guten Geschmack, —
antwortet er mir mit strafendem Ton — meinen Sie
denn, man könne eine Sonntag nicht zehnmal hinter
einander dieselbe Rolle singen hören? Ich, für mei-
ne Person, höre sie den ganzen Tag und die halbe
Nacht; denn diese lieblichen Töne, dieser schmelzende
Gesang liegen mir immer im Ohr —

Und wenn Sie die Augen schließen, glauben Sie,
Sie sehen in der Oper; das haben Sie alles um-
sonst, und ich begreife nicht, warum Sie nur noch in
die Oper gehen?

Sie scherzen; ich hoffe nicht, daß Sie ein Anti-
Sonntagianer sind?

Im Gegentheil, ich war noch nie so andächtig
als gegenwärtig; denn in Paris ist es jetzt die ganze
Woche Sonntag.

Nun gut, und haben Sie Cenerentola gehört,
ich wollte sagen gesehen, nämlich — gefühlt; es gibt
keinen rechten Ausdruck, um diesen Genuß zu bezeich-
nen; haben Sie?

Nein, zu meiner Beschämung gestehe ich, nein!
aber da sie noch so oft wiederholt wird, wie Sie
sagen —

Kein Wort weiter; Sie gehen jetzt sogleich mit
mir, und wenn im Königshof ein Proceß für Sie
anhängig, und jetzt eben Termin wäre, und wenn Sie
zu einem diplomatischen Tanz in der Rue de Tivoli
geladen wären, und wenn Sie, wie jene Thoren, das
Gelübde gethan hätten, kein Theater zu besuchen, bis
Dalma gesund ist, Sie müßten dennoch mit; es ist
eine Art von Gottesdienst des guten Geschmacks,
und die Kirche wissen Sie.

Er packte mich bei diesem logischen Schluß hefti-
ger am Arme, lenkte von dem Boulevard schnell um
die Ecke, und siehe! wir standen vor dem Théâtre
italien, dem Tempel der deutschen Sängerin. Man
schrieb den 20. Juli, und seit dem 6. war Ceneren-
tola auf der Bühne, nur ein einzigesmal vom Bar-
biers unterbrochen. Paris ist groß, sprach ich zu mir,
aber vom 6. bis zum 20. können alle zwölf Arrondis-
sements von Paris Cenerentola gesehen haben, und
man wird hoffentlich Raum genug finden, um nicht
von außen gebraten zu werden, während man von in-
nen glüht? Ich täuschte mich; zwar wußte uns
mein Dilettant, mit allen Schlichen dieser Art be-
kannt, weit genug vorzuschieben, aber dennoch war es
in dem rez de chaussée, wohin er mich brachte, zum
Erdrücken voll, und „über mir und unter mir!“ Im
Parterre war schon Zank und Hader um Plätze, und
doch war es erst 7 Uhr, und um 8 Uhr sollte die
Ouverture beginnen.

Jetzt wunderte ich mich nicht mehr darüber, daß
beinahe das ganze Repertoire des Salon Favard im
Juli nichts als Cenerentola enthielt. Aschenbrödel
hatte auch als Oper über alle ihre Schwestern gesiegt
und war zum Liebling des Publikums geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)